

# Wiener Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 80.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 89

Sonntag, den 13. November 1927.

52. Jahrgang

## Berföret die Legenden!

Die Behauptung des Führers der selbständigen Demokraten Svetozar Pribičević gelegentlich seiner Rede im Beglaubigungsausschuß, daß die Slawen im alten Staat mehr politische und wirtschaftliche Rechte gehabt haben, als ihnen heute von Beograd zugestanden wird, hat in aller Welt große Aufmerksamkeit erregt. Wir drucken im nachfolgenden einen Artikel nach, der dieser Tage in den „Wiener Neuesten Nachrichten“ an leitender Stelle erschien und welcher deutlich zeigt, wie jene Blätter, die sich seinerzeit so wütend darüber aufgeregt haben, daß wir gegen den übertriebenen Vorwurf der Unterdrückung der Slowenen in alter Zeit auftraten, leeres Stroh drochen. Schade, daß wir damals noch nicht den Führer der selbständigen Demokraten, Herrn Svetozar Pribičević, als Kronzeugen anführen konnten! Die „W. N. N.“ schreiben:

Trotzdem die Deutschen in Oesterreich in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege in eine immer bedrohlichere Abwehrstellung gedrängt waren und daher wenig Gelegenheit hatten, die anderen Völker an ihren Rechten und Ansprüchen zu verkürzen, haben doch die österreichischen Slawen das Märchen von der Unterdrückung der Nichtdeutschen aufgebracht, das während des Krieges und nach dessen Beendigung, als es sich darum handelte, die zu Täuschungszwecken aufgestellten Wilsonschen Thesen der Welt irgendwie verständlich und mundgerecht zu machen, dazu mißbraucht wurde, um nicht nur die Zerstückelung des Donauraumes, sondern auch die Zuteilung weiter Strecken deutschen Landes an die neuen slawischen sogenannten Nationalstaaten und an das raubgierige Italien zu begründen. So diente die Behauptung der Unterdrückung der Nichtdeutschen in ähnlicher Weise als Vorwand für die Schädigung der alten deutschen Stammländer des Habsburger Reiches, wie die Kriegsschuldlage

für die Auferlegung der Reparationslasten, die dem Deutschen Reich aufgebürdet wurden.

Aber, man sollte, da geschickenes Unrecht nicht verjährt, nicht darauf verzichten, das während des Krieges mißbrauchte Schlagwort immer wieder zu entkräften. Dazu sind uns unsere ehemaligen Staatsgenossen, die sich jetzt in ihren Nationalstaaten nach Herzenslust völlig ausleben können, mitunter selber behilflich. So ist in Südslawien von slawischer Seite schon wiederholt öffentlich erklärt worden, daß die Bevölkerung in der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie mehr politische Rechte besessen habe, als ihr jetzt von der Belgrader Regierung zugestimmt werden.

Ähnliche Geständnisse wurden auch im Verlauf der eben abgeschlossenen Beglaubigungsdebatte in der Skupština gemacht, und zwar hat sich in der schärfsten Weise gerade ein Politiker geäußert, von dem man dies am wenigsten erwartet hätte. Der Führer der selbständigen Demokraten Svetozar Pribičević hat nämlich in der Sitzung vom 19. Oktober in einer aufsehenerregenden Rede, worin er die bei der letzten Wahl vorgekommenen Mißbräuche verurteilte, zu den Serben aus dem früheren Königreich gewendet, unter anderem erklärt: „Ich muß hier sagen, daß Sie sich täuschen, wenn Sie glauben, daß wir in Oesterreich-Ungarn keinerlei Freiheiten hatten. Wir hatten dort nicht unseren nationalen Staat, aber Kroatien-Slawonien hat seine staatsrechtliche Selbständigkeit durch Jahrhunderte bewahrt. Ich muß Ihnen sagen, daß wir dort mehr politische Freiheiten und bürgerliche Rechte hatten als hier in unserem Staate.“ In der Tat hatten die Kroaten

im Rahmen Ungarns eine weitgehende Autonomie. Nach dem kroatisch-ungarischen Ausgleichsgesetze war die gesamte innere Verwaltung samt den Angelegenheiten der Landwirtschaft, die gesamte Justiz und das ganze Unterrichtswesen der ausschließlichen Kompetenz des Agrarministeriums unterstellt und außerdem hatten die Kroaten sogar einen eigenen Heereskörper, die kroatische Landwehr, die kroatische Kommandosprache hatte. Kurz, die Kroaten hatten unter den Habsburgern Rechte, wie sie vielleicht kein Volk in irgendeinem andern Großstaate genoß, Kroatien-Slawonien war, wie der Kadiškaner Doktor Pernar während der Rede Pribičević' in einem Zwischentuse bemerkte, geradezu „ein Staat im Staate“.

Die Äußerung Svetozar Pribičević' enthält also nichts Neues, allein sie ist deshalb bedeutungsvoll, weil sie von einem Manne stammt, der zu den hervorragendsten Berföretern der alten Monarchie gehört und der überdies als Serbe sich immer ganz besonders zu Serbien hingezogen fühlte. Seine Worte sind daher ganz anders zu werten als ähnliche Äußerungen irgendeines anderen südslawischen Politikers.

Eine ähnliche Vorzugsstellung, wie die Kroaten im Rahmen Ungarns, hatten bekanntlich auch die Polen in der österreichischen Reichshälfte. Wie die Tschechen in Mitteleuropa unterdrückt wurden, darüber gibt die amtliche Schulstatistik und die Statistik über die rökliche Zugehörigkeit der österreichischen Staatsbeamten lehrreichen Aufschluß. Auch die Slowenen in Krain, die Kroaten und Serben in Dalmatien und die Italiener im Küstenlande und in Südtirol hatten keinen Anlaß, über Vorenthaltung ihnen

## Herr Wampert als Sportsmann.

Fortsetzung eines Wienerers von H. R.

Die Herrschaften kennen mi' wohl no' gar net? — Na ja, wann heutzutag einer net als Rothschilb auf b' Welt kummt oder net zufällig a berühmter Schauspieler oder Defraudant wird, so kümmerst sich ka Raß' um ihn — er is und bleibt der Niemand, und wann net dann und wann das Steueramt die Liebenswürdigkeit hätt', nach'frag'n, ob ma' no' am Leb'n is, so kummt ma' leb'n oder sterb'n und ka Seel' fraget, warum leben's denn eigentl' oder warum fas's g'sturb'n? O, i beneid' ein' jeden, der's zu aner Verühmtheit bracht hat und die fünfswanzigjährigen Jubilare und silbernen Hochzeitler, die im Abendblatt vom Extrablatt erscheinen, kummen mir immer vor wie höhere Wesen.

So gern hätt' i's a so weit bracht, aber wann an halt's Unglück verfolgt, so is ma' der Jeremiaß Wampert und immer nur der Jeremiaß Wampert und sonst gar nix.

Und mi' verfolgt's Unglück schon seit meiner Geburt! Um Ihnen die G'schicht klar z' machen, muß i Ihnen sag'n, daß mir, mei' verstorbener Bruder und i, als Zwilling auf b' Welt kummen sein. Er war z' erst da und da hat's natürl' a G'schra geb'n: a Bua, a Bua! und der Vater wär' halb der Rabam' um'n Hals g'fall'n vor lauter Freud! Wie's aber heißt, 's kummt no' aner, da hat's auf einmal lange G'sichter geb'n, und das is eben die g'spassige Rechnung bei so an Fall, daß „a Bua halt immer a Bua“ is, wie der Herr Papa ganz stolz sagt, daß aber z'wei Buben net mehr, sondern schon wieder z'viel san! Und so war i um an z'viel auf der Welt. Und das war mei' erst's Unglück.

I bin no' ganz dasig bag'leg'n, mei' Bruder aber, der schon mehr Welt- und Lebenskenntnis g'habt hat, fangt auf einmal an zum schrei'n — i weiß' no', wie wann's gestern g'wesen wär — und ruft mir ganz wild zu:

„Ah, Brüderl, dös is mir z' dumm! Z' erst fieden's mi' in's Wasser und pritscheln mi' umanand und jeh' fischen's mi' und binden's mi', daß i ka Glib' rühr'n kann! Wann i schon als klein's Kind soll a Kaltwasserkur durchmachen, so pfeit' i auf so a Leb'n! Und dabei versteht an ka Mensch. Wann i schrei: „I hab' Bauchweh!“ geb'ns ma was z' trinken und wann i an Durst hab', legen's ma an warmen Umschlag am Bauch! Dös kannst du ausschalten, wannst willst — i net! Wannst aber g'scheibt bist, so bleibst a net da und gehst mit mir —.“

D'rauf hat er no' a paar mal Quaqua g'macht, was i selber nimmer verstanden hab', und is g'storb'n, I, der Dumme, bin natürl' übrig blieb'n.

O Gott, i mag gar net denken an de weitere Zeit — de Schul, de Schläg' und alle de Annehmlichkeiten der sogenannten „goldenen Jugendzeit“! Daß i mi' später verliebt hab', is zwar ka Unglück g'wesen, aber daß i das Mabel g'heirat' hab', kann ma a wieder ka Glib' nennen!

Und're Beu' hab'n Kinder kriegt — i net, mein' Hund hab' i auf der Jagd erschossen, mein' Kanari hat die Raß' g'treff'n!

Und erst das Unglück im Spiel! I kunn' zehn Jahr' tarockieren und alle Tarock mi'n' Mond, Stütz und Bagall hab'n und bin doch verlor'n. In der Armenlotterie hab' i jeb's Jahr meine zwanzig' Los; mi' hätt' 's g'freut, wann i nur am 10. Zündhölzelschächterl g'wonnen hätt' — nix, nix wieder nix! Alle zwanzig' Los zum Unterjänden!

Da mach' i Ihnen kürzlich ein Haupttreffer Bierzigtausend Gulden! Jeremiaß, sag' i zu mir selber, jeh' bist a g'machter Mann!

Glaub'n's? — O na! Jeh' is erst losgegangen! Herzverfettung hab' i kriegt von dem viel'n Nix'un, zu dem mi' mein Haupttreffer zwungen hat, und trotzdem i Vegetarianer word'n bin und schon halb verhungert war vor lauter Pflanzleressen, hat mein Leib zug'nommen wie der „Bater Rabeky“), wann 's Gas einig'lassen wird.

Da gibt's nur a Rettung — i wir Sportsmann. Richtig, i pack' mi z'samm' und marschir' aufst nach Gaudenzdorf zum Athleten-Klub. Der Präsident kommt ma glei' ganz freundlich entgegen, druckt ma d' Hand, daß i glaub', i kriegt weg'a an Herzenprojeß die Daumenschrauben ang'legt und verlangt a Aufnahmsprüfung.

„A Aufnahmsprüfung?“ sag' i, „i hab' ja mein Lebtag no' net athleterl!“ Er meint aber, das machet nix und zeigt auf a Eisenstangen, dös auf der Erd' liegt — dös soll i aufheb'n.

Na, Gott sei Dank, Schwächling san mir g'rab keiner, wann ma a a überlebener Zwilling sein — i nimme dös Stangen und — bring's net vom Boden auf. I jach und jach, g'schwitzt hab' i, als wann i an an Sonntag in der Tramway fahret, aber außerbracht hab' i's net.

Der Präsident lacht, schiebt mi' weg, daß i glei' bis in's and're End' flieg', nimmt die Stangen und stemmt's in d' Hdh' und wieder in d' Hdh' und nochmal in d' Hdh', daß mir ganz entrißch word'n is, mit dem Mann allein z' bleiben. Dabei is er so in Eifer kommen, i glaub', wann i war steh'n blieb'n, der

\*) Name eines Luftballons.

gebührender Rechte zu klagen. Ueberhaupt kann man, wenn man die nationalen Zwistigkeiten im alten Oesterreich nach rückwärts überschaut und die nationalen Beschwerden nachträglich auf ihre Stichtätigkeit prüft, doch wohl nur zugeben, daß in Gebieten, wo andere Volksstämme wohnten, hier und da begründete Beschwerden erhoben wurden, aber nicht nur von slawischer, sondern auch von deutscher Seite — Beschwerden, die leicht auf ein Mindestmaß herabgesetzt worden wären, wenn im alten Staate vom Beginne des Verfassungslebens an in der Sprachenfrage eine feste, unverrückbare Basis eingehalten worden wäre.

Vielleicht gibt übrigens die bemerkenswerte Aeußerung Prbilicvic, der, nebenbei bemerkt, selbst schon wiederholt der Belgrader Regierung als einflussreicher Minister angehört hat und daher an den unbefriedigenden Zuständen in seinem Vaterlande immerhin mitschuldig ist, die Anregung, daß man die Frage der angeblichen Unterdrückung der Slawen und Italiener im alten Oesterreich einmal eingehend in einem wissenschaftlichen Werke behandelt und damit eine Behauptung gründlich entkräftet, die nun auch von denen, die sie aufgebracht und seinerzeit mit Erfolg benützt haben, nicht mehr ernstlich aufrechterhalten wird.

## Politische Rundschau. Inland.

### Unsere Steuern vor dem Parlament.

Am vorigen Freitag hielt der frühere radikalische Handelsminister Dr. Krajač zu einem Dringlichkeitsantrag, wonach der Gesetzentwurf über die Steueranpassung binnen drei Tagen dem Parlament vorgelegt werden soll, eine Rede, die eine scharfe Kritik unserer Steuerpraxis enthielt. Er führte vor allem aus, daß besonders gegen die Gebiete der früheren Doppelmonarchie ungerecht vorgegangen werde, wodurch man jenseits der Drina und Save jede wirtschaftliche Entwicklung ersticke. Während der Rede schrie Stephan Radic fortwährend: „Ihr plündert uns aus!“ Ueberhaupt tat er sich bei den heftigen Krawallen, welche die Rede unterbrachen, besonders hervor. In der Fortsetzung seiner Rede erklärte Dr. Krajač, daß Slowenien pro Kopf mit 1035 Din und 8 Para belastet sei. Diese Steuerlast sei sogar größer als jene in

Kroatien und Slavonien. Den Gipfel der Steuerbelastung bilde aber die Wojwodina, wo pro Kopf 1118 Din 90 Para bezahlt werden. In dem sich erhebenden großen Lärm rief Radic den Ministern zu: „Ihr seid Volschewiken!“ Er wurde vom Präsidenten Dr. Peric zum erstenmal mit einer schriftlichen Ermahnung bestraft. Dr. Krajač fuhr fort und sagte, daß bei uns überhaupt keine Schlussrechnungen existieren, sonst müßte man wissen, warum Eisenbahnen und Häfen langsam, aber sicher zugrundegehen. Die Regierung verfüge frisch, fröhlich und frei über die Milliarden des Budgets. Radic schreit: „Taschendiebe!“ und wird dafür zum zweitenmal schriftlich ermahnt. Bei der darauffolgenden Rede des Finanzministers ruft Radic dem Präsidenten zu: „Ich sage euch allen, daß ihr uns ausplündert!“ In dem entstehenden ohrenbetäubenden Lärm unterbricht der Präsident die Sitzung, wie er ausdrücklich betont, wegen des Benehmens Radic's, den er als Provokateur und Unruhestifter ausschließen werde. Radic ruft in höchster Erregung: „Wenn Sie nur einen einzigen ausschließen, werden Sie hier keinen von uns mehr sehen! Was ich gesagt habe, habe ich gesagt. Ihr plündert uns aus!“ Minister Rocić rufte: „Es wird Prügel geben!“ Abg. Deljevic brüllte: „Dann wird es auch Blut geben!“ Schließlich redete auch der Obmann des Deutschen Klubs Dr. Stephan Kraft, der sich, wie der Laibacher „Zitro“ aberflüssigerweise hervorhebt, zum größten Erstaunen des Hauses, auch für den Antrag der Opposition auf Dringlichkeit des Steuerreformgesetzes aussprach.

### Zusammentritt der Gebietsversammlungen.

Am 5. November traten in Laibach und Marburg die Gebietsversammlungen zu ihrer regelmäßigen Session zusammen. Beide Versammlungen, die wieder verlegt wurden, verliefen ruhig und die meisten Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Dem Bericht des Obergespanns Dr. Schaubach auf der Marburger Versammlung entnehmen wir: Großen Schaden bereitet dem heimischen Weinbau die Einfuhr von Dalmatiner und anderen Weinen. Von Mai bis September l. J. wurden in das Marburger Verwaltungsgebiet 2491 hl Dalmatiner, 393 hl Banater und 180 hl kroatischen Weines eingeführt. Die Ausfuhr unserer Weine hingegen ist minimal, vor allem wegen der zu hohen Zölle in den Nachbarstaaten. Die hyrotechnische Abteilung beim Obergespann kann ihre Aufgaben nicht so durchführen wie es notwendig wäre, weil ihr bloß geringe Mittel zur Verfügung stehen. Die Regulierungsarbeiten an der Drau verzögern sich, obwohl die bezüglichen Kredite schon bewilligt und eröffnet sind, weil die Generaldirektion für Wasser eben jetzt wieder neue

Entwürfe verlangt. In Hohenmarten sind die Regulierungsarbeiten im vollen Gange. Vom Kredit in der Höhe von 2 Millionen Din sind bisher 500.000 Din verbraucht worden. An der Drau hat man mit Erhaltungsarbeiten begonnen. Dem Bericht des Gebietsausschusses entnehmen wir: Mit Ausnahme der Kurorte Rogaska Slatina und Topolšica (und Dobrna?) hat der Gebietsausschuß keine öffentlichen Objekte übernommen. Bezüglich der Regulierung der Drau, der Mur und der Sava kann der Gebietsausschuß nichts vorkehren, bevor nicht eine genügende staatliche Unterstützung zugesichert ist und solange das Ministerium die Sache durch die Forderung immer neuer Entwürfe hinauszieht. Für die Regulierung des Rittingbaches hat der Gebietsausschuß 500.000 Din beigetragen. Die Regulierung der Mießling erfolgt unter Mitwirkung der Bezirksvertretung und des Gebietsausschusses; 1.3 Kilometer sind schon fertig, 0.7 km sind noch in Arbeit. Die durch die heurigen Uberschwemmungen wieder zerstörte Bezirksstraße zwischen Luče und Solčava wird repariert. Noch in diesem Monat findet die Begehung der Böhnitz und der Gewässer im Pleturje statt. Vollkommen ungeregelt ist die Frage der früheren Landesstraßen in Kranten und der Komitatsstraßen in Pleturje und Medjimurje. Der Gebietsausschuß versucht nach Kräften, diese Straßen vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren. Offen ist auch die Frage der Draubrück: in Unterdrauburg, deren Erhaltung die Gemeinde und der Staat ablehnen. Der Gebietsausschuß wird die notwendigsten Sicherheitsmaßnahmen treffen. Um den Spitalern einigermaßen aufzuhelfen, hat der Gebietsausschuß einen Betrag von 1.700.000 Din für die Deckung der dringendsten Ausgaben als erste Hilfe ausgeworfen. Alle Spitäler und Siechenhäuser im Marburger Verwaltungsgebiet haben 1480 Betten, von denen im Durchschnitt täglich 1200 belegt sind. Eine Ergänzung der Spitäler besonders in Marburg und in Esli ist notwendig. Nachfolgende Verträge werden einstimmig genehmigt: Anleihe bei der Sparkasse in Sonobitz im Betrag von 1 Million zu 8 1/2 %; Anleihe bei der Stadtsparasse in Radovšica von 3 Millionen Din zu 8 1/2 %; Anleihe beim Pensionsinstitut von 2.800.000 Din zu 8 % und von 2.700.000 Din zu 8 1/2 %; Anleihe bei der Bezirkssparasse in Windischgraz von 1 Million zu 8 %. Ferner wurde der Ankauf des Gebietshauses (Villa Scherbaum) und der Ankauf des Sanatoriums Petrovo selo (um 955.000 Din) genehmigt.

### Gegen die Flandermühle.

Es ist wohl schon den meisten Bürgern klar geworden, daß, damit der Parlamentarismus gerettet werde, seine Auswüchse endlich einmal beschnitten werden müssen. Das Volk kann doch niemals damit zufrieden sein, daß sich seine erwählten und bezahlten Vertreter in der skandalösesten Weise

hemmet heut' noch — mir war's aber z'fab, b' Arm hab'n mir a weh tan und so bin i gangen und hab' mi' schönstens bedankt.

Mit'n Athletern is' nit, denk' i mir, probirft was anderes. Fri's Velozipedfahren hab' i immer a Faible g'habt, so geh' i in d' Elisabethstraßen zum Curjel\*) und will mir so a Maschin' kaufen. Is' aber nit nutz, d's Firma, oder san d's Veloziped net für so dicke Leut' eingericht' — mit an Wort, viere hab' i niederpract, ohne daß mi' ans betrag'n hätt'! D's war a teurer G'ipß — i' hab' müssen für Reparatur 200 Gulden zah'n und Veloziped hab' i erst kein's g'habt.

Da kommt 's Rudern billiger — um zehn Kreuzer fahr' i abt zu der Reichsbrücken, bis' i mir halt in Gottesnamen ein, i bin der Stanley oder der Holub, daß i nur bis abri' komm' in der Soan' und miet' mir drüben bei der Frau Kaska a Zil'a.

Na Sö, da war i erst recht im Wasser! A Weil hab' i das Schnadel — a wahrer Wasserstellwag'n — derzagt, in' Kanal is' die G'ichtel aber schief g'gangen — da kommt mir a zweit's Boot entgegen, i steur nach der verkehrten Seit'n — bums, stoßen mir z'amm und b' Leut' fangen scharfsterlich zum Schimpfen an.

„Sö ale Blunzen!“, schreit der eine, „wann's net steuern können, so fahr'n's net! So a Dummheit! A blau's Jankerl mit kurze Ärmel anhab'n, ja, das paßt Jhan, aber dabei schaufeln's mit die Riemen im Wasser um wie mit ein' Suppenlöffel im Fleischhaken! Goppauf, Sö g'rechster Sportsmann!“ und gibt meta' Schnadel an Renner, daß i glaub', i flieg' auffa und daß i an Bub'n, der st' dort bad't hat, g'rad über b' Fuß fahr. Was will i tun? Der Bua schreit, b'

Leut' schimpfen und i sitz auf einer Sandbank auf — so hab' i halt dem Bub'n a Sechserl Schmerzensgeld geb'a und der zagt mi' dafür noch au'a Kanal in's freie Wasser auffi. Wie i draußt bin, schreit er mir noch nach: „Bann's z'uckkommen und Sö geb'n mir wieder a Sechserl, so lab' i mi' noch a zweit's Mal niederfähr'a!“

Na, daß i 's kurz berzählt — i schwimm draußt meine drei Stund' umanand, da Wind hat mi' g'jaukt und d' Strömung hat mi' trieb'n, bin aber trotzdem glücklich z'uckkommen und hab' mir beim „Magen-schein\*\*“) a ordentliche Kräftigung g'holt nach der Anstrengung. Nächsten Tag denk' i mir, wiederholft die G'ichtel, d's is' noch der schönste Sport, d's Rudern — aber au weh! Am nächsten Tag, wie i d' Aug'n aufmach', spring i a schon au'a Bett und schrei: Feuer! Feuer! Mei' Alte hat glaubt, i bin narrisch word'n, weil's nirgends Flammen sieht, wie i aber net aufhöre z'schrei'a: „Feuer! I brenn!“, rennt's halt a am Gang auffi und schreit a aus Leibskräften: „Feuer!“

D' Nachbarn rennen z'amm, b' Kan' Kinder schrei'n, in zehn Minuten san zwei Wschmannschaften da und der Wag'n von der freiwilligen Rettungsg'sellschaft — und 's war gar kein Feuer, nur meine Arm' hab'n mi' so brennt, weil's in dem kurzen Ruderleib von der Sonn' so abbrennt sein, daß sich d' ganze Haut losg'schält hat wie bei ein' Abzehl und i acht Tag' in kein' Rod hab' einkönnen.

Hab'n mi' a wieder a schön's Weib koß, d's verbrennten Arm, und i hätt schon bald au'a Sport verwünschen, wann mir mei' Spezi, der Kraxerl, net gar

so zug'ed't hätt', i soll's noch mit der Touristerei probir'a.

„Aber auf b' Nag geht mir net!“ hat mei' Alte g'lagt, „dort stürzt alle Jahr einer aber. Feuer is' noch keiner g'stürzt, so warft sicher du der dumme Kerl.“ I bin a net auf b' Nag g'gangen, i war mit mei' Spezi am Schneeberg, aber i hab' genug d'ran g'habt. Acht Tag' hat ma mei' Alte und 's Dienstmabl helfen müssen, wann i aus'a Bett g'stieg'a bin; so weh' hab'a mir b' Fuß tan und von ein' Stieg'asteig'a war la Red' — i hab' halt d' Knie absolut net biegen können und die Wadeln hab'a mi' bremstelt, als wann i in ein' Ameisenhau'a übernacht' hätt'.

D's war mir z' dumm. Soll sich' mein Herz ver-fetten, wann 's Lust und Talent dazu hat — i will mein Haupttreffer, der mei' Hauptunglück is, in Ruhe genießen. Wann i schon amal Sportsmann sein will, so fahr' i mit der Zahnradbahn auf'a Kapfenberg auffi, da seh' i mi' hin und stumm auf mei' Manier — so an Doppelliter a paar Mal vom Tisch' zum Mund', d's is' a schwer genug und trifft net a jeder! Und dabei schau' i abt auf die Donau und wann i so an Sportsmann steh in seiner lebensg'ählichen Zil'a, so halt' i meine Arm' und denk' mir höchstens: „O, du armer Narr!“

„Sein oder Nichtsein!“ wie's in der Burg bella-mir'a, d's is' bei mir la Frag' mehr. I war's — i war's auf alle Arten — jetzt aber heiße's: G'wesen und a nimmer. Kum' her, mei' Lieb's Doppelliterl, tröst' mi' du über mei' Lebensunglück — vielleicht wir i bei den Sport no' amal Champion und 's kommt beim Jubiläum vom soundsoviel tausendsten Uter mei' Bildl ins Extrablatt.

Bivat der Doppelliter — hipp, hipp, hipp, hurrah!

\*) Bekanntster Händler mit Fahrrädern.

\*\*) Bekanntster Restaurateur in der Nähe des Praters.

um persönliche oder parteimäßige Nachfragen herumzanken, während die eigentliche gesetzgeberische Tätigkeit vollkommen stillsteht. Infolgedessen kann es jeder Einsichtige bloß begrüßen, daß die Geschäftsordnung des Parlaments so abgeändert werden wird, daß das die Geschäfte eingedämmt und endlich der Arbeit Bahn geschaffen werden kann. Die wichtigsten Änderungen sind folgende: Nach § 14 wird unter die ständigen Ausschüsse ein Wirtschaftsausschuß aufgenommen. § 30 wird dahin abgeändert, daß Mitteilungen über das Verlangen der Dringlichkeit für Gesetzentwürfe und Interpellationen nicht vor Übergang zur Tagesordnung verlesen werden. Weiters können Anmerkungen für die Rednerliste nur bis zu dem Augenblick gemacht werden, wo der Präsident die Debatte eröffnet. Im Namen einer Partei kann nur ein Abgeordneter sprechen. § 62 enthält die Bestimmung, daß über Forderungen nach Dringlichkeit erst am Schluß der Sitzung, bevor der Vorsitzende den Vorschlag über die Tagesordnung macht, verhandelt werden kann. Der Antragsteller auf Dringlichkeit kann nicht über 15 Minuten sprechen. § 66 enthält die neue Bestimmung, daß die Budgetdebatte, wenn die Parteien sich nicht anders einigen, innerhalb 30 Tagen beendet sein muß und zwar so, daß die Generaldebatte nur acht Tage in Anspruch nehmen darf. Bei den Strafen wird als vierte Strafe die Entfernung aus dem Sitzungssaal unter Mithilfe der Parlamentswache eingeführt.

**Was sagt Herr Radic dazu?**

Über die geplante Abänderung der parlamentarischen Geschäftsordnung sagte Herr Stephan Radic zu dem Journalisten: Wenn dieser Entwurf vor die Nationalversammlung gebracht wird, so werden wir dagegen eine Obstruktion durchführen wie in Irland. Wir lassen es auf keinen Fall zu, daß eine so reaktionäre Geschäftsordnung durchgebracht wird. Wenn es aber trotzdem dazu kommen sollte, daß diese Geschäftsordnung durchgeführt wird, so wird die Folge die sein, daß alle Abgeordneten aus den Gebieten jenseits der Donau und Save das Parlament verlassen werden. Im übrigen werden wir die Obstruktion so führen, wie sie nicht einmal in Irland geführt wurde. Ich werde, wenn es nötig sein wird, ununterbrochen acht Tage und acht Nächte sprechen. Wir werden ja sehen, was dann sein wird. Wenn ich müde werde, werden die Meinen Kravall machen, ich werde unterdessen etwas Milch trinken und dann meine Rede fortsetzen.

**Sie gehen schon gemeinsam auf Reisen...**

Wie man aus Zagreb erfährt, werden die Herren Svetozar Prizobic und Stephan Radic Ende des Monats eine gemeinsame Agitationsreise durch Dalmatien machen.

**Wie Herr Prizobic die politische Wichtigkeit des slowenischen Volkes einschätzt.**

Gelegentlich einer Erwiderung auf Erklärungen Dr. Korosec, der mit seinen Abgeordneten in politischer Beziehung immerhin das slowenische Volk verkörpert, erklärte Herr Svetozar Prizobic dem Laibacher „Jutro“ zufolge folgendes: Herr Dr. Korosec ist ein zu unbedächtiger Faktor im heutigen politischen Leben, als daß seine Erklärungen irgendjemand aufregen könnten. Es ist nicht interessant, was er über die Rekonstruktion oder Konzentration denkt. Wir haben ein Volksprüchwort vom kais. Rad am Wagen. Das ist Dr. Korosec in der gegenwärtigen politischen Lage.

**Vereinigung der selbständigen Demokraten und der Radicianer.**

Am 10. November fand eine gemeinsame Sitzung der parlamentarischen Klubs der selbständigen Demokraten und der Radicianer statt, auf welcher eine Resolution angenommen wurde, bezugnehmend sich die beiden Klubs vereinigen. Im diesbezüglichen Dokument heißt es, daß die neue bürgerlich-demokratische Koalition nur in eine solche Regierung eintreten könne, die eine Veränderung des heutigen politischen Systems im Geiste der Demokratie, des Parlamentarismus und der Gleichberechtigung bedeutet. Keiner von den beiden Klubs darf ohne den anderen in irgendeine Regierung eintreten, noch separate Abkommen oder Koalitionen mit anderen Klubs oder Parteien abschließen. Wie man sieht, eilt unsere parlamentarische Entwicklung mit großen Schritten dem Zweiparteiensystem zu: auf der einen Seite die Radikalen mit den in ihrem Klub aufgegangenen Slowenen, auf der anderen Seite die Demokraten mit den Kroaten. Es scheint eine Frage

kurzer Zeit zu sein, daß die Demokraten Davidovic an die Spitze der neuen demokratischen Gruppierung treten werden.

**Seinem lieben Svetozar!**

Am Donnerstag abends fand im Hotel „Imperial“ in Beograd ein Festbankett der vereinigten radikalen und selbständigdemokratischen Abgeordneten statt. Der Laibacher „Jutro“ berichtet darüber u. a. folgendes: Im Saale herrschte eine Festtagsstimmung, die auch nach außen die Herzlichkeit der Koalition zwischen beiden Parteien dokumentierte. Stephan Radic machte in seiner Rede auf die geschichtliche Wichtigkeit des heutigen Ereignisses aufmerksam, dessen Folgen sich erst zeigen werden. „Voreist rufe ich ein Heil unserem und eurem Svetozar zu, der Sinn und Verstandnis genug hatte, daß es zwischen uns zu einer so engen Zusammenarbeit gekommen ist. Diejenigen haben sich verrechnet, die auf unsere Streitigkeiten spekulierten. Wir beiden haben uns schon vor 30 Jahren zusammengesetzt und darüber gesprochen, wie wir in unserem gemeinsamen Parlament in Beograd arbeiten werden. Herr Prizobic hat sich als großer Freund und loyaler Bundesgenosse erwiesen, als wir erwarteten. Die Demokratie darf und kann nicht bloß eine Etikette und eine Form sein, sondern Arbeit. Ich grüße unseren Svetozar, mit dem wir hinfort eiskalt sind. Daß wir uns schon nicht früher vereinigten, ist wohl doch eine Schuld, weil er in Amerika, ich aber in Wien war. Mit neuen Erfahrungen haben wir uns wieder auf demselben Weg und im Streben nach denselben Zielen gefunden.“

**Sein sympatischer Stephan.**

Auf dem oben erwähnten Bankett ergriff auch der Führer der selbständigen Demokraten Herr Dr. Zeljko das Wort, der die Vereinigung der beiden Klubs noch besonders als fortschrittlicher Slowene feierte. Nach dem „Jutro“ sagte er: Schon damals, als er noch ein Gegner der Kroatischen Bauernpartei war, sei ihm Radic sympathisch gewesen, weil er die fortschrittlichen Slowenen im Kampfe gegen die finstere Reaktion sorciert habe. Immer, so oft die fortschrittlichen Slowenen im schweren Kampfe standen, meldete sich Stephan Radic neben Svetozar Prizobic als der einzige Politiker im Staate, der auf die Gefahr des Klerikalismus hinwies. Der Kampf gegen den Klerikalismus sei nicht bloß eine Kopie Dr. Zeljaks und seiner Freunde, sondern eine wichtige Frage des ganzen Volkes und Staates. Die Slowenen, die bisher fühlten, daß sie in diesem Kampfe allein stünden, hätten mit der Errichtung der bürgerlichen Demokratie einen mächtigen Verbündeten gewonnen.

**Sie diesseits!**

Auf dem Bankett redete auch Herr Svetozar Prizobic, und zwar u. a. folgendes: Unsere Brüder aus Mitteleuropa haben wir immer brüderlich geliebt. Wir boten ihnen sogar die Führung an und bewiesen so auf die unzweifelhafteste Weise, daß wir mit ihnen zusammen arbeiten wollen. Wir haben sie darauf aufmerksam gemacht, daß es so wie jetzt nicht mehr weiter gehe, weil man bisher mit den diesseitigen Gebieten in einer Weise umgesprungen ist, der ein für allemal ein Ende bereitet werden muß. Wir sind bisher in unserer großen Liebe und Opferwilligkeit so weit gegangen, daß wir uns selber verleugneten, aber unsere Ermahnungen blieben eine Stimme des Rufenden in der Wüste. Deshalb müssen wir unsere Stimme für die Gleichberechtigung erheben. Wir wollen in Beograd nicht Diener sein, sondern Herren und Mitigentümer.

**Ausland.**

**Am den Pariser Freundschaftspakt.**

Am Freitag wurde in Paris der französisch-jugoslawische Freundschaftsvertrag feierlich unterschrieben. Im Artikel I des Vertrages wird festgelegt, daß beide Staaten keinen Angriff oder keine Invasion durchführen und auf keinen Fall einen Krieg erlauben werden. Artikel II bestimmt, daß alle Fragen auf friedlichem diplomatischem Weg oder durch ein Schiedsgericht, dem sich beide Teile zu unterwerfen haben, gelöst werden sollen. Artikel III besagt, daß beide Länder vorbehaltlich aller förmlicher Beschlüsse des Völkerbundes, Fragen gemeinsam studieren werden, welche die Sicherheit des einen oder des anderen Landes bedrohen könnten. Im Artikel IV



Nun können Sie ohne Gefahr Gesicht und Hände oftmals mit Seife waschen, denn — Elida Idealeife ist so rein und mild, daß selbst zarteste Haut sie ohne jede Störung verträgt.

Sei schön durch

**ELIDA IDEALSEIFE**

heißt es, daß, wenn trotz der friedliebenden Bestrebungen Frankreichs oder Jugoslawiens das eine oder das andere Land, ohne provoziert zu haben, von dritter Seite angegriffen werde, so haben sich die beiden Regierungen sofort, ohne Termin, über die Aktion zu beraten, welche sie im Rahmen des Völkerbundes zum Schutz Ihrer gesetzlichen Interessen und zur Aufrechterhaltung des Status, der in den von beiden Staaten unterschriebenen Verträgen festgesetzt ist, zu unternehmen haben. Nach Artikel V werden die Vertragspartner im Falle eines Versuches der Aenderung der politischen Lage der europäischen Staaten, mit Vorbehalt der Beschlüsse des Völkerbundes oder der Völkerbundversammlung, über das Vorgehen beraten, das jeder von ihnen in einem solchen Falle einschlagen werde. Die Artikel VI und VII enthalten die Sicherungsbestimmungen gegen falsche Auslegung des Vertrages, vor allem die Bestimmung, daß nichts im Vertrag so angelegt werden dürfe, daß es in Widerspruch käme zu den Verpflichtungen, die beide Teile dem Völkerbund gegenüber haben. Artikel VIII bestimmt, daß der Vertrag beim Völkerbund registriert wird, und Artikel IX setzt die Vertragsdauer mit 10 Jahren fest. — Es ist in Betracht der Bestrebungen Italiens verständlich, daß die Tatsache dieser Vertragsabschlussung in allen europäischen Zeitungen ausgiebig kommentiert wird. Während die Engländer eine gewisse Beschränkung zeigen, verbergen die Italiener ihre Betroffenheit hinter überheblichem Spott. Die Deutschen stehen dem Vertrag wohlwollend gleichmütig gegenüber, da politische Tendenzen wie in Frankreich oder in Italien für sie nicht in Betracht kommen und die Wirtschaft ohnedies ihre natürlichen Wege geht. In Jugoslawien selbst herrscht helle Freude, besonders in den an Italien anstößenden Provinzen. So veröffentlicht die Beograder „Politika“ und der Laibacher „Slovenec“ eine Erklärung des Slowenenführers Dr. Korosec, in welcher dieser feststellt, daß der Abschluß des Freundschaftsvertrages zwischen Frankreich und Jugoslawien nirgends im jugoslawischen Reich so große Befriedigung hervorgerufen habe, wie in Slowenien. Slowenien habe



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

nun aufgetaut und es könne beruhigt sein. Die Slowenen danken dem König und seinem Ratgeber Marinkovic für ihre Klugheit und beglückwünschen sie zu dem glänzenden Erfolg. Die auswärtige Situation Jugoslawiens auf dem Balkan und in Zentraleuropa sei durch den französisch jugoslawischen Pakt in derart hohem Maße entlastet worden, daß Jugoslawien sich jetzt voll auf seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung und der Herstellung herzlichster Beziehungen mit allen seinen Nachbarn widmen könne. Innerpolitisch sei die Lage Jugoslawiens konsolidiert. Die bevorstehende Revision der Geschäftsordnung der Skupština habe sich als notwendige Maßnahme erwiesen, um die Sabotierung einer erfolgreichen Tätigkeit des Parlaments seitens der Opposition zu verhindern. Die gegenwärtige Regierung wünsche eine Erweiterung der Regierungskoalition durch den Eintritt der Kroaten in das Kabinett Bukich, doch stehe diesem Wunsche die destruktive Haltung Radic entgegen.

### Ein Gesetz zum Schutz des Staates in Rumänien.

Die Bukarester Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, in welchem für jerman, der auf irgendeine Weise eine Aktion gegen die bestehende Verfassung, Form der Regierung und Einrichtung des monarchistischen Staates versuchen würde, eine Strafe von 6 Monaten bis 5 Jahren Kerker, 10 000 bis 100 000 Lei Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte vorgesehen ist. Mit Kerker von 6 Monaten bis 2 Jahren und mit Geld von 5000 bis 50 000 Lei wird auch derjenige bestraft, der diesbezügliche tendenziöse Nachrichten verbreitet. Da die Partei Bratianus im Parlament die große Mehrheit besitzt, wird dieses Gesetz zweifellos angenommen werden. Gegenwärtig erregt der Prozeß gegen den ehemaligen Unterstaatssekretär Manoilescu, der als Pariser Kurier des Prinzen Karol mit gefährlichen Schriftstücken festgenommen worden war, das größte Aufsehen. Er stand vor dem militärischen Standgericht statt; Manoilescu hat über 50 Verteidiger, darunter auch Prof. Jorga und General Averescu.

### Aus Stadt und Land

Der erste heurige Schnee im Tale begann am Freitag mittags zu fallen, nachdem das warme Südwest in der Nacht plötzlich umgeschlagen war. Während wir diese Zeilen über den Einzug des Winters schreiben, ist die Luft dichtgefüllt mit schwebenden, tanzenden Schneeflocken.

**80. Geburtstag.** Am 31. Oktober feierte im engsten Familienkreise der Altbürgermeister von Windisch-Feistritz Herr Albert Stiger seinen 80. Geburtstag, an dem ihm zahlreiche Glückwünsche zukamen. Die großen Verdienste, die sich Herr Stiger seinerzeit, sei es als Bürgermeister oder als Abgeordneter, um Stadt und Land erworben hat, sind noch in bester Erinnerung und wurden an zuständiger Stelle wiederholt gewürdigt und anerkannt. Seinem unermüdblichen Wirken und Einfluß verdankt Windisch-Feistritz u. a. den Bau der Volksschule, der Kaserne und der Flügelbahn von der Südbahnstrecke zur Stadt. Besonderes Interesse wandte Stiger auch dem

Weinbau zu und trug zu dessen Hebung wesentlich bei. Herr Stiger erfreut sich durch sein liebenswürdiges, stets hilfsbereites Wesen unter der Bevölkerung Untersteiermarks der größten Verehrung und Sympathie. Seine zahlreichen Freunde, die im gastlichen Hause Stiger manch schöne Stunden verbracht, sind von dem innigen Wunsche beseelt, dem edlen deutschen Manne mögen noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Gesundheit gegönnt sein.

Die Herbstliedertafel des Cillier Männergesangsvereins findet, wie bereits mehrfach mitgeteilt, heute, Samstag, den 12. November, um 8 Uhr abends im Kasinoal des Hotels „Stoberne“ statt. Besondere Einladungen wurden nicht versendet. Alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Das Zifa Quartett veranstaltet wegen des allgemeinen großen Interesses, das ihm entgegengebracht wird, diesmal zwei Konzerte in Cillje. Das erste Konzert findet am 16. November (Kartenvorverkauf bei Goričar & Leskovšek) im kleinen Saal des Celjski Dom statt, das zweite Konzert hingegen Montag, den 21. November (Kartenvorverkauf bei Frau Flora Lager-Redermann, vormals Fritz Rasch) im Kasinoal des Hotels Stoberne. Die Programme der beiden Konzerte sind durchaus verschieden.

Ueber die Jubiläumsfeier der evangelischen Kirchengemeinde in Laibach lesen wir im Laibacher „Futro“ nachfolgenden Bericht: Auf sehr schöne und würdig eindrucksvolle Weise hat die evangelische Kirchengemeinde am Sonntag die 75-Jahrfeier ihres Bestandes begangen, mit welcher auch die 75-Jahrfeier ihrer Kirche, die Jahrhundertfeier des ersten evangelischen Gottesdienstes in Laibach und die 400-Jahrfeier des ersten Auftretens von Primus Trubar verbunden war. Für den feierlichen Vormittagsgottesdienst war die Kirche mit Grün und der Staatsfahne entsprechend geschmückt. An der Feier nahmen außer den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde und ausgezeichneten Gästen aus anderen Orten auch Vertreter unserer Zivil- und Militärbehörden teil. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Michael Becker, der in warmen Worten an die Reformation und an Primus Trubar erinnerte. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Teilnehmer im geordneten Zuge mit Dr. Friedrich Popp, dem Kirchenpräsidenten aus Zagreb, an der Spitze, vor das Trubardenkmal, wo der Kurator der Laibacher Gemeinde Herr Brandt einen schönen Kranz niederlegte. Um 1 Uhr fanden sich die Feiernäste im kleinen Saal des Hotels „Union“ zum Festbankett zusammen. Der Kurator Herr Brandt begrüßte die Anwesenden, erinnerte an das älteste Mitglied der Gemeinde, Herrn Karl Hamann, der leider nicht persönlich an dem Fest teilnehmen konnte. Er drückte seine Genugtuung darüber aus, daß auch die Stadtgemeinde Laibach durch den Herrn Magistratsdirektor Dr. Jarnik vertreten sei. Herr Pfarrer Michael Becker brachte dann einen Trinkspruch auf den Vertreter der Stadt Laibach aus, die den evangelischen Gemeindeangehörigen immer wohlgenigt gewesen, so daß sie hier ihre wahre Heimat fanden. In seiner Erwiderung betonte Herr Magistratsdirektor Dr. Jarnik, daß die Laibacher Evangelischen immer gute Mitbürger waren und besonders auf dem Gebiet der Wohltätigkeit bei jeder Gelegenheit gerne mitarbeiteten, ohne Rücksicht auf einen Unterschied nach Konfession oder Nationalität. Er beglückwünschte die Gemeinde zur heutigen Feier und wünschte ihr auch in Zukunft die schönste Entfaltung. Herr Kirchenpräsident Dr. Philipp Popp trank hierauf auf die gemeinsame Arbeit des Westens und des Ostens im Königreiche SHS zum Heil der Heimat. Herr Pfarrer Dr. Erwin Schneider (Wien), der in den Jahren 1918 bis 1921 Pfarrer in Laibach war, drückte seine Freude darüber aus, daß sich die Laibacher Kirchengemeinde lebhaft zu entwickeln begonnen habe; er wünschte, daß sie auch in Zukunft so erfreulich fortschreiten möge. Dann ergliff das Wort Herr Pfarrer Karl Hubatschek (Bruck a. M.), der in den Jahren 1915 bis 1918 Militärkurat in Laibach war; er brachte den Wunsch zum Ausdruck, der evangelischen Gemeinde möge es niemals an richtigem Nachwuchs, der Hoffnung der Zukunft, fehlen; die Jugend solle mit dem Geist der heutigen Generation erfüllt werden. Der Kurator der Zagreber evangelischen Kirchengemeinde, Regierungsrat Jug. Hugo Hoffmann, wünschte der Gemeinde, sie möge wie in den vergangenen 75 Jahren auch in Zukunft arbeiten mit dem Vertrauen auf Gott, der dem einzelnen und der Gemeinschaft in schweren Zeiten helfe. Nachdem schließlich Herr Senior Baron (Marburg) betont hatte, daß sich alle evangelischen Kirchen des Königreiches SHS über die Feier der

Laibacher Gemeinde freuten, und noch Herr Korn mit dem Ausdruck der Anerkennung der opfermütigen Tätigkeit der Frauen in der Gemeinde gedacht hatte, las Herr Kurator Brandt einen Brief vor, den der „Schweizerische Verein für die Evangelischen in Oesterreich und in den Nachfolgestaaten“ zur Feier geschickt hatte. Der interessante Brief, welcher bedeutungsvolle Worte Trubars enthält, lautet im Wortlaut des Originals:

„An das evangelische Presbyterium und Pfarramt Ljubljana.

Kente, den 3. November 1927.

Primus Trubar schreibt am 13. Sept. 1855 an Heinrich Bullinger, Pfarrer am Großmünster in Zürich:

„Ich habe aus Euren & des Herrn Bellianus Kommentar, Gott lob, viel gelernt, & aus demselben 17 Jahr gepredigt in Windisch Land. Und wenn ich jetzt schon in Glend syn muß & meines Vaterlandes & dreier feister Pfänd beraubt bin, & wenn schon Ihr und Euresgleichen mit Euren Vätern Ursacher seid, so bin ich Euch darum nit Feind, sondern hold von Herzen, Euch eyre, observiere & bitte ich Gott, für Euch als für meine Väter & Präceptores. Weiter tue ich Euch kund, daß ich die vier Evangelisten & die Apostelgeschichte fertig in die windische Sprach überlegt & dem Druck übergeben habe. In der Vorrede befindet sich dein hochgelehrtes und grundfrommes Vorwort zu Johannes in getreuer, wörtlich genauer Uebersetzung. Ich wollte das Dir zu wissen tun, weil ich weiß, daß diese meine Arbeit Dir Freude macht. — Gratia et Pax in Domino Jesu Christo, Servatore nostro.“

Liebe Glaubensgenossen in Ljubljana, seid dessen so gewiß wie Primus Trubars, daß alle eure Arbeit, die ihr für das Evangelium Jesu Christi tut, an Menschen aller Sprachen und Nationen, noch heute Freude bereitet in Zürich und im Schweizerland. — Gratia et Pax vobiscum in Domino Jesu Christo, Servatore nostro. — B. Santenbein u. p.“

In Freude und schärfster Harmonie verlief das Bankett. Nachmittags fand die Hauptversammlung des „Evangelischen Hilfsvereins für Slowenien“ statt, welche die denkwürdige Jubiläumsfeier unserer Evangelischen würdig beschloß.

Zum Jubiläum der Laibacher evangelischen Kirchengemeinde erhielten wir nachfolgenden Sonderbericht: Die Laibacher evangelische Kirchengemeinde konnte am 5. und 6. November in feierlicher Weise unter sympathischer Beteiligung der Bevölkerung und zahlreicher Gäste ihr fünfundsiebzigjähriges Bestandsjubiläum begehen. Unter den Gästen waren der evangelische Kirchenpräsident Herr Dr. Popp aus Zagreb, die Vertreter der militärischen und zivilbehörden, als Vertreter des Deutschen Reiches Herr Konsul Seiler aus Zagreb, Vertreter der Nachbargemeinden u. a. erschienen. Die Mitwirkung der Militärkapelle unter Leitung des Herrn Majors Dr. Erwin, eines Männerchores unter Leitung des Herrn R. Reichl und Solovorträge steigerten die Wirkung des erhebenden Festgottesdienstes, dessen Funktionen der Kirchenpräsident und frühere Geistliche der Gemeinde verrichteten. Die Festpredigt hielt der hochgeschätzte gegenwärtige Pfarrer M. Becker. Er entrollte ein lebendiges Bild der bedeutungsvollen Geschichte des Protestantismus in Laibach und im Lande Krain, er zeigte, wie das Slowenentum zwar nicht dauernd dem evangelischen Glauben gewonnen wurde, daß es aber der deutschen Reformation und ihren Bannerträgern die Schaffung der slowenischen Schriftsprache, und damit die Grundlage seiner geistigen Kultur verdankt. Er konnte mit Stolz auf die angeerbte Stellung der neuen Gemeinde hinweisen, die sie dank der öffentlichen und privaten Wirksamkeit zahlreicher Mitglieder und einer stets loyalen Haltung sich allmählich errang. Nicht mancherlei



Für jede Woche

Gerade für stark beschmutzte Sportwollsachen ist Persil das richtige Waschmittel. Persil erhält sie weich und saumig.

(1 EMORF Persil auf 3 Liter lauwarmes Wasser) Gebrauchsanweisung befolgen, heißt die Wirkung erhöhen.

# Reizvolle Frische

ziert Ihre Jumpers und Schals nach jeder Waschung mit

# LUX

Hergestellt in den Sunlight-Fabriken.



Lux wird nie offen verkauft



Krisen und Notzeiten sieht die Kirchengemeinde, deren Gotteshaus eine Zierde der schönen Landeshauptstadt bildet, wieder gefestigt da und darf gestrohten Mutes in die Zukunft schauen. Nach dem Gottesdienste begab sich die Gemeinde zum Denkmal des ersten evangelischen Geistlichen dieser Stadt, des „slowenischen Luther“ Primus Truber, und huldigte ihm in Gegenwart einer nach vielen Hunderten zählenden Volksmenge. Dabei hielt Herr Kirchenpräsident Dr. Popp eine Ansprache. Das Festmahl im Hotel „Usona“ vereinigte zahlreiche Gäste und Glieder der Gemeinde. Von den vielen Tischreden fand höchste Aufmerksamkeit die Ansprache des behördlichen Vertreters, des Magistratsdirektors Herrn Dr. Jarnik, der in slowenischer und deutscher Sprache ausführte, daß er mit Beschämung habe lesen müssen, wie die ersten evangelischen Gottesdienste im vergangenen Jahrhundert nur mit polizeilicher Überwachung geduldet wurden. Die Stellung der Behörde habe sich aber von Grund auf geändert und die Gemeinde dürfe jetzt der vollen Sympathie und der wohlwollenden Förderung der offiziellen Stellen verichert sein. Er gab auch dem Danke dafür Ausdruck, daß stets Mitglieder der Gemeinde zu den verdienstlichsten Bürgern der Stadt gehörten und rühmte das selbstlose soziale, kulturelle und wohlthätige Wirken der Gemeinde, die keine Unterschiede der Konfessionen und Nationen kenne. Am Nachmittag schloß sich im schönen Saale des Gemeindehauses die zweite Jahresversammlung des „Protestantischen Hilfsvereines in Slowenien“ an. Es konnten diesmal die Einnahmen im Betrage von 21.000 Din für kirchliche Zwecke verteilt werden. Ein Festvortrag des ehemaligen Laibacher Pfarrers Dr. Schneider, jetzt in Wien, über die Eigenart und Aufgaben des über die ganze Welt zerstreuten deutschsprachigen Protestantismus und seine Zusammenhänge mit der Mutterkirche, sowie ein Lichtbildvortrag von Pfarrer May-Elli über den Protestantismus in Slowenien in Geschichte und Gegenwart schlossen die Veranstaltungen.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 13. November, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr in der Christuskirche statt.

**Spende.** Für die Fw. Feuerwehr in Celje spendete eine heimische Regelrunde aus dem Ort: J. von Witten 135 Din. Herzlichen Dank! Nachahmung sehr erwünscht!

**Dankagung.** Herr Franz Dietinger d. Ä. aus St. Oswald sagt allen Jägern aus Marburg und aus dem Drautal auf diesem Wege herzlichsten Dank für die schöne Ehrung, die sie ihm zu seinem 80. Geburtstag zuteil werden ließen.

**Das neue Wohnungsgesetz,** dessen deutsche Uebersetzung wir schon zweimal gebracht haben, ist im Amtsblatt (Uradni list) N. 112 vom 5. November l. J. veröffentlicht, worauf wir alle Interessenten besonders aufmerksam machen.

**Die Gemeindevahlen in Wittenstein** finden am heutigen Sonntag statt. Die beiden slowenischen Parteien (selbständige Demokraten und Klerikale) haben eine gemeinsame Liste, deren Führer der Besitzer und Holzhändler Herr Bartolomäus Fijabz ist, aufgestellt. Der Listenführer der deutschen Bürger ist der angesehene Großgrundbesitzer Herr Raimund Hofbauer. Bei den letzten Wahlen vor drei Jahren haben die vereinigten slowenischen Parteien bekanntlich bloß mit einer einzigen Stimme Mehrheit „gestimmt“.

**Transferierung und Ernennung.** Herr Oberst Alfons J. rajab, der bisher dem Militärbezirk Celje zugeteilt war, wurde zum Militärbezirkskommandanten in Dob. c. ernannt und dorthin transferiert; zum Gehlßen des Militärbezirkskommandanten in Celje wurde Herr Oberstleutnant Konstantin G. s. y. ernannt.

**Der Tanzabend** der rasch beliebt gewordenen Tanzlehrerin Erna Kovac, die, wie wir bereits feinerzeit berichteten, ihre Tanzstudien in Wien absolviert hat, wird am Samstag, dem 12. d. M., im Stadttheater stattfinden. Beginn um 1/2 9 Uhr abends; Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Goricar & Leskosek, ferner an der Abendkasse des Theaters. Die Tanzmusik besorgt auf dem Klavier Frau Kolot, die Zwischenstücke spielt der Ellier Musikverein. Alles übrige ist auf den Plakaten ersichtlich.

**Vergessene Schwaben** sitzen in zahlreichen kleinen Kolonien Sloweniens, nicht reich wie ihre Stammesgenossen in der Wolowodina und nicht im Mittelpunkt politischer und kultureller Tätigkeit. Sondern sie sind beinahe vergessen und sie selbst haben in dem harten Daseinskampf zwischen Sumpf und Urwald fast auf Abkunft und Muttersprache vergessen. Aber diese Leute verlangen nach geistiger Anregungen und es wäre diesen kleinen, überwiegend katholischen, aber auch evangelischen Siedlungen mit Lesestoff sehr gebient. Wir verlangen immer das Neueste. Ihre sind auch mit Altem zufrieden und zwar werden vor allem reich illustrierte Zeitschriften erbeten. Die Leute können ja kaum mehr ein Wort lesen, die Bilder sollen sie neugierig machen, den Text darunter zu entziffern. Auf manchem Dachboden werden alte Jahrgänge der „Woche“, „Gartenlaube“, von „Reclams Universalium“ und anderen Zeitschriften verstauben und vermodern. Sie liegen vielleicht irgendwo im Weg und man konnte sich nur nicht entschließen, sie zu verbrennen. Jetzt gibt stauvolle Verwendung dafür! Es brauchen nicht einmal vollständige Jahrgänge zu sein. Sie müssen auch nicht wer weiß wie gut erhalten sein. Dort können sie ein gutes und wichtiges Werk tun. Aus Gefälligkeit hat Herr Pfarrer May die Vermittlung übernommen. Diejenigen, die ihren Schwabenbrüdern alte Zeitschriften zu überlassen bereit sind, mögen die Zeitschriften entweder gleich ins Ellier evangelische Pfarramt senden oder es Herrn Pfarrer May bekanntgeben, der sie abholen läßt.

**Unglück, Selbstmord oder Verbrechen.** Aus Laško wird uns geschrieben: Donnerstag, den 10. d. M. ging die Frau des pensionierten 68 jährigen Bergarbeiters und Schmiedes Thomas Oberjuz in Rahonno auf die Suche nach ihrem Manne, der ein großer Freund des Alkohols, die ganze Nacht nicht nach Hause kam und fand diesen tot in der Nähe der Kirche Marija Scader in dem Sannflusse. Die Untersuchung wird ergeben, ob es sich um ein Unglück, Selbstmord oder Verbrechen handelt.

**Ministergehälter.** Man hört oft den Ausdruck „der oder jener bezöge einen Ministergehalt“ und deshalb ist es interessant, einmal zu erfahren, wie hoch so ein Ministergehalt eigentlich ist. In der letzten Parlamentsdebatte über den Steuerausgleich erzählte der (selbstverständlich oppositionelle) Abgeordnete Dimitrije Bajic, daß in Jugoslawien der Ministerpräsident einen Monatsgehalt von 7800 Din, eine Spezialzulage von 5000 Din, eine Zigarettenzulage von 6750 Din, eine Zulage für zwei Automobile von 8000 Din und noch die Abgeordnetenabläten von 9000 Din erhalte. Die Minister erhalten einen Gehalt von 8000 Din, eine Zulage von 7800 Din, eine Autozulage von 8000 Din, für Zigaretten 4500 Din und die Abgeordnetenabläten von 9000 Din. Außerdem haben die Minister natürlich Freikarten I. Klasse für allezüge und spezielle Salonwagen, die den Staat jährlich 100.000 Din kosten. Abg. Bajic meint, deshalb müßten die Ministergehälter vor allem herabgesetzt werden. Ob der gute Mann diese Forderung auch erheben würde, wenn er selber oder sein Parteichef in der „zufälligen“ Lage wären, dieses

verpönten Ministergehalts sich zu erfreuen, dies mag der jugoslawische Leser selber entscheiden.

**In einem Punkt** seien alle Abgeordneten einig, meint der Laibacher „Narodni dnevnik“, indem er schreibt: Das Nachmittagsblatt aus der Knafkova ulica („Slov. Narod“) tut so, als ob bloß die Regierungsabgeordneten gegen eine Herabsetzung der Abgeordnetenabläten wären. Diese Behauptung ist erlogen, sondern gegen die Herabsetzung der Diäten stand alle Abgeordneten ohne Unterschied. Der Unterschied besteht nur darin, daß einige öffentlich gegen die Herabsetzung aufzutreten wagen, die anderen aber nicht. Die Oppositionsabgeordneten denken, daß schon die Regierungsmänner die Herabsetzung verhindern werden und daß sie daher nichts gegen die Herabsetzung zu sagen brauchen, weil das ihrer Popularität schaden würde. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch daran erinnern, wie einige Gebietsabgeordnete gegen die Diäten gedonnert, sie aber trotzdem ruhig behoben haben. Daß jemand auf diese Diäten verzichtet hätte, ist keinem eingefallen.

**Wie sich ein Abgeordneter** vorkommt, wenn er seine Ehehälfte als Zuschauerin auf der Galerie der Stupscina weiß, erzählt das Zagreber „Morgenblatt“ folgendermaßen: Die Zahl der Frauen auf den Galerien ist verhältnismäßig klein. Es sind meistens Abgeordnetenfrauen, die während der ganzen Sitzung nur für die Gesten und die Stimme „ihres“ Abgeordneten Aug' und Ohr haben. Erfahrene Parlamentsberichterstatter haben festgestellt, daß Familienbesuch auf den Galerien auf den Verlauf der Sitzungen eine sehr nachteilige Wirkung ausübt. Der friedfertigste Abgeordnete, der sonst friedlich auf seinem Sitze schlummert, wird aggressiv, wenn er weiß, daß seine Frau ihn von der Galerie aus beobachtet. Er provoziert Skandale, um der Frau seine Forscheit zu beweisen, er macht kröhnende Zwischenrufe, springt im Saal herum, schüttelt die Faust gegen die Gegenpartei und macht fortwährend Miene, auf diese loszufürzen. Die Parteigenossen haben Mühe, ihn zu beruhigen und wundern sich, was in den sonst so stillen Mann hineingefahren ist. Vor der Türe des Sitzungssaales aber erwartet den vor Aufregung noch bebenden Mann sein Frauchen und schmiegt sich beglückt an ihn: „Wie männlich bist du heute gewesen...!“

**Mit einem Fuß immer im Juchthaus** ist der Führer der Arnauten in Südserbien Ferad beg Draga, der in einigen früheren Parlamenten Führer der damals ziemlich zahlreichen, seit den PP-Wahlen im Jahre 1925 aber vollkommen verschwundenen türkschen Dschemietzgruppe war. Wenn er nämlich von einer schweren Anklage freigesprochen wird — und das will da drunten was heißen! — so genügt die neuerliche „Anklage“ irgendeines Franzensimmers, um ihn neuerdings einzusperren. Daß solche Anklagen immer wieder produziert werden können, liegt ja auf der Hand. Über das traurige Schicksal dieses Führers einer großen nationalen Minderheit berichtet der Laibacher „Jutro“ folgendes: Der Leidensweg des Ferad beg Draga, der schon im Jänner 1925 (bei den PP-Wahlen!) wegen der schweren Anklage, daß er Freiwillige gegen die serbische Bevölkerung und gegen das serbische Heer gesammelt habe, arretiert, vor kurzem aber durch das Kassationsgericht von Schuld und Strafe, die auf 20 Jahre Kerker lautete, freigesprochen worden war, ist in eine neue interessante Phase getreten. Das Gericht in Mitrovica hat dieser Tage Ferad beg Draga neuerdings wegen einer neuen Anklage verhaftet. Frau Golubovic, wohnhaft in Kosovska Mitrovica, hat eine Klage eingereicht, in welcher sie anführt, daß ihr Mann zur Zeit der Okkupation zu Ferad beg, der damals Bürgermeister von Mitrovica war, gegangen sei und ihn gebeten habe, er möge ihn vor der Internierung retten, in

# Licht lockt Leute



Dies gilt besonders für die Schaufensterbeleuchtung; doch gut und reichlich muß die Beleuchtung sein, wenn sie Käufer heranziehen soll.

Fordern Sie lichtwirtschaftliche Beratung vom Elektro-Fachgeschäft.

# OSRAM

die ihn die österreichischen Okkupationsbehörden stecken wollten. Frau Solubov's führt an, daß Ferad beg Draga damals in sehr engen Beziehungen zu den Okkupationsorganen stand und ihren Mann leicht hätte retten können. Aber Ferad beg habe sich um diese Bitte nicht gekümmert, sondern den Solubov's aus der Kanzlei hinausgejagt. Solubov's wurde halb darnach interniert. Deshalb reichte Frau Solubov's jetzt die Klage ein und die Bevölkerung von Südbosnien wartet mit erneutem Interesse, was das Gericht in diesem Fall mit Ferad beg Draga anstellen wird. . .

**Zur neuen Verordnung des Unterrichtsministers** bezüglich der Aufnahme der Kinder in die Minderheitsschulen schreibt das „Deutsche Volksblatt“ u. a. folgendes: Auch grundsätzlich kann uns diese Verordnung nicht mehr genügen. Das Schulwesen der nationalen Minderheiten darf nicht mehr ministeriellen Eingebungen oder Baunen preisgegeben werden, sondern muß auf gesetzlichem Wege im Einvernehmen mit den Minderheiten selbst geregelt werden. Es ist ein quälender und unerträglicher Zustand, daß Eltern und Kinder in beständiger Angst leben müssen, von heute auf morgen mitten im Schuljahre durch eine neue Verordnung überzumpelt zu werden, durch deren Auswirkungen der ganze bisherige Unterrichtserfolg in Frage gestellt werden kann. Das Schulwesen der nationalen Minderheiten darf nicht als Versuchsfeld für repressalienlästerne Minister mißbraucht werden, es darf aber auch nicht in dem bisherigen, ganz und gar unzulänglichen Stadium stecken bleiben. Unsere sogenannten deutschen Volksschulen verdienen diesen Namen nicht, weder nach dem Unterrichtsplan, noch nach den Lehrbüchern und Lehrmitteln, noch — ehrenvolle Ausnahmen werden gerne zugestanden — nach den Lehrkräften. Daß in diesen deutschen Schulen die freie kulturelle Entwicklung gewährleistet würde, kann wohl nur jemand behaupten, der die tatsächlichen Verhältnisse entweder nicht kennt oder Gründe hat, sie zu verleugnen. Wir verlangen im übrigen auch gar nicht, daß der Staat, die Regierung oder der Unterrichtsminister sich um unsere kulturelle Entwicklung, die ihnen ja doch ewig fremd bleiben muß, bekümmern sollen. Man gebe uns im Gesetzeswege noch dem Muster des kärntner Landtages die kulturelle Autonomie und dann werden schon wir selber dafür sorgen, daß unsere heranwachsende Jugend in ihrer kulturellen Entwicklung jene Höhe erreicht, die sie befähigen wird, als Mitglieder der deutschen Kulturgemeinschaft und als loyale Bürger dieses Staates den Kampf mit den Stürmen des Lebens ehrenvoll zu bestehen.

**„Joan“ ein Rekrutengrund.** Wie wir den Freudentagen der selbständigdemokratischen Zirkungen, die in diesem Fall in die falsche Richtung egestossen, sofort entgegenstellten, werden im neugewählten Gottscheer Gemeinderat nicht die Partei des früheren Bürgermeisters Dr. Sajov'c und die beiden selbständigdemokratischen Mandate die Mehrheit von 13 gegen 12 Stimmen bilden, sondern die neue Koalition besteht aus dem 9 deutschen, den 3 Mandaten der Slowenischen Volkspartei und den 2 selbständigdemokratischen Mandaten, so daß das Verhältnis 14 : 11 ist. Der neue Bürgermeister wird voraussichtlich der selbständige Demokrat Dr. Rajh sein, ein allgemein geschätzter Mann, dem das Blatt des abgesetzten früheren Bürgermeisters natürlich nationalen Verrat vorwirft, weil er „mit den Deutschen geht“. Dabei vergißt Herr Dr. Sajov'c, daß diese Parteien ganz selbständig in die Wahlen gingen, während schon auf seiner Liste die uralten Gottscheer Namen Heinrich Hönigmann und Ferdinand Tichinkel prangten, also Namen und Männer, die sehr wenig zur „Affirmierung“ des slowenischen Charakters der Stadt beitragen konnten. Was macht man nun, wenn man bei irgendeiner Wahl durchfällt? Man steht sie natürlich an. So auch Herr Dr. Sajov'c. Er schiebt die Wahl an, trotzdem sie von Bezirkshauptmann selbst in vorchriftsmäßiger Weise geleitet wurde. Dabei rekurriert gegen Dinge, die unter seiner Bürgermeisterei selbst durchgeführt worden waren. Den Vogel schießt er damit ab, daß er den Umstand zum Grund einer Ungültigkeitserklärung der Wahlen machen möchte, daß auf der deutschen (natürlich slowenisch geschriebenen) Wahlliste der Taufname „Joan“ als „Joan“ erscheint! Eine slowenische Welt: während anderwärts ererbte Joangemüter den deutschen Namen Hans allesfalls mit Wagenschmiere beträufeln, um einen Joan daraus zu machen, wendet Herr Dr. Joan Sajovic Tinte daran, um aus dem Namen Joan wieder den Hans zu machen! Natürlich nur nach solchen Gemeindevahlen, sonst kennt er in Gottschee ja auch nur Joane!

## Wirtschaft und Verkehr

**Das neue Steuerenausgleichungsgesetzprojekt und die gesetzliche Stabilisierung des Dinars.** Gelegentlich der vor kurzem im Parlament abgehaltenen scharfen Debatte bezüglich der Ausgleichung der Steuern brachten die Zagreber „Novosti“ von informierter Seite die Nachricht, daß der Finanzminister auf das bereits ausgearbeitete Projekt des Gesetzes über die Ausgleichung der Steuern nicht eingehen wolle, weil nach seiner Meinung dieses Projekt oberflächlich ausgearbeitet sei (ganz richtig) und nicht im Einklange mit den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen im Staate stehe. Er sei nicht gegen eine Ausgleichung der

Steuern, sondern er wolle nur einen neuen Gesetzentwurf ausarbeiten und ihn sobald als möglich dem Parlament vorlegen. Nach der Meinung des Ministers sei es nicht bloß notwendig, die Steuern faktisch auszugleichen, sondern sie müssen auch herabgesetzt werden. Im übrigen sei es Schuld der früheren Regierungen, daß in dieser Richtung noch nichts geschehen sei. Deshalb habe der ganze Staat großen Schaden erlitten, besonders vor dem Ausland, das nicht verstehen kann, daß so lange und auf gesetzlicher Grundlage Unterchiede in der Besteuerung der Staatsbürger bestehen können. Schon die bloße Tatsache, daß unser Staat schwer eine befriedigende Anleihe im Ausland bekommen wird, solange die Steuern nicht ausgeglichen sind und nicht mittels S-f-z-s das Verhältnis des Dinars zum Gold stabilisiert ist, zwingt den Finanzminister, so rasch als möglich diese zwei Fragen zu lösen. Interessant ist auch die Ansicht des Ministers bezüglich unserer Valutafrage. Er meint, daß in dieser Hinsicht große Vorsicht notwendig sei, damit nicht in unserem Wirtschaftsleben eine noch schärfere Krise eintrete, als sie seitherzeit eintrat, weil wir es nicht verstanden, den Kurs des Dinars zu bremsen und ihn auf einer Höhe von 650 bzw. 7 Schweizer Centimes zu stabilisieren, sondern ihn über 9 Centimes emportrieben. Wenn damals der Dinar auf 6.50 bzw. 7 Centimes stabilisiert worden wäre, wären nicht hunderttausende Banken, Handels- und Industrieunternehmen in Konkurs geraten, wie es tatsächlich der Fall war. Das Wirtschaftsleben habe seine Gesetze, deshalb müssen solche Fragen gut studiert werden, ehevor man sie endgültig löst.

**Interessante Daten über die Tätigkeit des Faaler Elektrizitätswerkes** entnehmen wir dem Bericht, den die Aktiengesellschaft Elektrowerte in Basel, Eigentümerin des Faaler Werkes und der Steiermärkischen Elektrizitätsgesellschaft in Graz, über die Entwicklung des ersteren im Jahre 1926 veröffentlicht hat. Das Faaler Werk erzeugte dadurch im Jahre 1926 164.087.000 Kilowattstunden gegenüber 139.247.000 im Jahre 1925, 130.716.000 im Jahre 1924 und 102.735.000 im Jahre 1923. Die Abgabe von Strom hat sich im vergangenen Jahre um 248 Millionen Kilowattstunden oder um 17,8%, gegenüber dem Jahre 1923 um über 60% gehoben. Beträchtlich sind auch die Einnahmen aus der Stromabgabe gestiegen, und zwar auf 24.510.000 Din gegenüber 21.819.000 Din im Jahre 1925, 18.571.000 Din im Jahre 1924 und 12.722.000 Din im Jahre 1923. Die Einnahmen des Werkes haben sich vom Jahre 1923 an verdoppelt. Die Gesellschaft Elektrowerte A. G., in deren Besitz alle Aktien von Faal sich befinden, ist bloß eine Finanz(Holding)gesellschaft; sie weist aus den Dividenden des Elektrizitätswerkes Faal A. G. und der Steiermärkischen Elektrizitätsgesellschaft (deren Umfang aber viel kleiner ist und die im Jahre 1926 bloß 47.6 Millionen Kilowattstunden gegenüber 47.3 Millionen im Jahre 1925 abgegeben hat), vor allem aber aus den Einkünften aus den Zinsen der Kredite, die den genannten Gesellschaften gewährt wurden, einen Reingewinn in der Höhe von 2.026.582 Schweizer Franken gegenüber 1.859.125 Franken im Jahre 1925 und 1.533.349 Franken im Jahre 1924 aus. Einen rechtlichen Teil der Einnahmen des Jahres 1927 wird die kostspielige neue Straße kosten, die das Werk zwischen St. Lorenzen und St. Oswald oberhalb der alten Draufstraße, die in Folge der Wasserflutung in Faal U-berschneidungen ausgesetzt war, bauen muß. Ein Regiment von Arbeitern ist schon fast ein Jahr mit dem Bau beschäftigt, der schon jetzt einen großartigen Eindruck macht, und wahrscheinlich werden die Arbeiten noch über das nächste Frühjahr hinaus dauern.

Mit rauchlosem Pulver geladene Utendorfer „U“-Patronen mit engl. Hartschrote zu Din 2.50.  
Englische „Eley“-Patronen mit engl. Pulver u. Hartschrot zu Din 2.50 empfiehlt  
**Albert Rutar**  
Büchsenmacher  
Celje, Slomškov trg Nr. 4.

**Motor-Holzschniderei S. Narat**  
empfehlen sich den geehrten Kunden zur raschen und soliden Bedienung bei billigster Berechnung. Anmeldungen übernimmt  
**Trafikant Frajle**  
Prešernova ul. (im Hause Jellenz).

**Brennholz**  
weiches und hartes verkauft jedes Quantum zu billigsten Preisen: Prva jugoslovanska lesna industrija Celje.  
Schön möbl. Zimmer  
sonnseitig gelegen, zu vermieten. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 33194

**Gelegenheits-Drucksachen**  
Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässen übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung  
**Vereins-Buchdruckerei Celeja**  
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

# 14 Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Funshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Vonderbank

Nachdruck verboten.

„Es gibt Bögelschen und — Bögelschen!“ dachte Harold sich vergnügt. Wenn er sich Lady Cousens tägliche Essensroutine vorstellte — die Tasse Schokolade im Bett, das Frühstück, die kalte Platte um elf Uhr, den Lunch, der five o'clock Tee, das Diner — so klang das „essen wie ein Bögelschen“ furchtbar komisch; ach ja, es gab Bögelschen und Bögelschen, nieblische kleine Spagen und — Strauße mit höchst strapazierfähigen Mägen.

„— wie ein Bögelschen!“ seufzte Lady Cousens. „Was ich sagen wollte — der arme Charley! Ich fürchte, lieber Harold, allen Grund zu der Annahme zu haben, daß Charley sich in den letzten Tagen ernsthaft in Lady Hobel Gower-Dering verliebt hat!“

„Verliebt — in — Lady — Hobel! — In dieser Charley aber unverschämt!“ rief Harold aus. Die Ueberraschung kam denn doch etwas zu plötzlich für ihn. „Furchtbar unverschämt!“

Lady Cousens sah ihn mit einem eisigen Blick an, aber er ließ sich nicht beirren.

„Charley!“ rief er wütend. „Charley sollte seine Köchin heiraten!“

„Das kann ihm gar nicht passieren!“ bemerkte Lady Cousens in einem Ton selbstzufriedener Genugtuung. „Charleys Köchin ist ein Mann — ein Koch — dafür habe ich gesorgt — ich habe ihm einen Koch engagiert statt einer Köchin. Ich dachte, es sei besser so!“

„Aber — Lady Hobel — Charley Cousens.“ Harold glaubte, die beiden Menschen vor sich zu sehen; das bleiche vergeistigte Gesicht des Mädchens, die aufgebunzenen Büge des jungen Epikuräers, der beinahe in seinem eigenen Fett erstickte. Das Ding war unendlich — es war einfach lächerlich, zu lächerlich, um sich darüber zu ärgern.

„Sie brauchen sich durchaus keine Sorgen über Charley und — Lady Hobel zu machen!“ sagte er trocken.

„Ich mache mir aber doch Sorgen!“ Sie sah ihn scharf an. „Ich bemerkte übrigens neulich, daß auch Sie es sehr eilig zu haben schienen, Lady Hobels Bekanntschaft zu machen!“

Da verstand Harold, daß ihre Angst um Charley weiter nichts war als ein Vorwand, ihn selbst ins Gebet zu nehmen, ihm Dinge zu sagen, die sie ohne diesen Vorwand doch nicht gut hätte vorbringen können. Möchte sie reden! Er wartete schweigend.

„Jeder Klatsch liegt mir ferne, lieber Harold. Aber unter den Umständen halte ich es für meine Pflicht, jeden Mann zu warnen — bringend zu warnen —“

„Bitte, fahren Sie fort, Lady Cousens!“

„Man sagt —“ begann sie.

Da sprang Harold zornig auf.

„Man sagt! Man erzählt! Es geht die Rede davon, daß — Das sind alles nur Entschuldigungen für Lügen. Glauben Sie wirklich, daß bössartiger gesellschaftlicher Klatsch mich beeinflussen könnte?“

„Du meine Güte!“ rief Lady Cousens erschrocken. „Es muß wirklich schon viel schlimmer um Sie stehen, lieber Harold, als ich glaube, sonst wären Sie nicht so zornig geworden. Und, bitte, sehen Sie mich nicht an, als ob Sie mich aufessen wollten — ich bin wirklich nicht essbar!“

Harold setzte sich schleunigst wieder hin, in dem unangenehmen Gefühl, sich lächerlich gemacht zu haben.

„Trotzdem“, murmelte er. „Klatsch — Gerüchte“, sagte Lady Cousens. „Ich weiß Bestimmtes!“

„Ich auch!“ erwiderte Harold, sich hoch aufrichtend. „Ich weiß bestimmt, daß ich demnächst um Lady Hobels Hand anhalten werde!“

„Ah!“ rief Lady Cousens. „Der letzte Mann, den ich genau das gleiche sagen hörte, war ihr Freund, Harold, der junge Willy Bain. Und jetzt hat er Selbstmord begangen!“

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen.“

„Und der Mann vor ihm“, fuhr Lady Cousens fort, „der Mann, der sie ebenfalls zu heiraten gedachte, war Mr. Walt, der unglückliche Amerikaner. Ich kannte ihn flüchtig, denn mein Mann gehörte zusammen mit ihm irgend einem Aufsichtsrat an, und auf dem Stuhl, auf dem Sie jetzt sitzen, saß Mr. Walt vor wenigen Monaten und erzählte mir, Lady Hobel müsse seine Frau werden!“

Harold sprang auf.

„— und Mr. Walt ist tot. Wie er starb, wissen Sie ja.“

„Trotzdem —“ begann er . . . unterbrach sich jedoch, machte Mylady eine tiefe Verbeugung und verließ das Zimmer.

### Unerklärliches.

Harold war es, als sehe er wieder das gelbe Automobil im Nacht Dunkel verschwinden, als höre er wieder in jener Nacht das Stammeln eines Sterbenden: La-La-y-J-J . . . Ein Grauen überschlich ihn, als er sich überlegte, daß Lady Cousens nun die dritte Person war, die seine arme Hobel (so nannte er sie schon in Gedanken) in kaum mißzuverstehenden Andeutungen mit der Tragödie jener Schreckensnacht in Verbindung brachte. Sir John Bain zuerst, dann der Detektiv Courtland, und nun Lady Cousens. Es war unerträglich, einfach unerträglich . . . So war es unerträglich!

Und Mr. Towers, Gentleman, beschloß kurzerhand, Lady Hobel sofort aufzusuchen und ihr ohneweiters zu sagen, was über sie gesprochen wurde. Das war das Richtige! Sie würde ihm für seine Offenheit sicherlich nur dankbar sein; genügten doch ein paar Worte aus ihrem Mund, um diese lächerlichen Klatschgeschichten ein für allemal zu erledigen. Aber auf dem langen Weg nach Kensington hatte Harold Muße zur Ueberlegung und er sah ein, daß seine Aufgabe doch nicht ganz so einfach war: In welcher Form sollte er die Andeutungen berichten, die ihm gemacht worden waren? Wie sollte er es vermeiden, Lady Hobel allzusehr zu erschrecken?

Als er an dem vornehmen alten Haus ankam, sah er zu seiner unangenehmen Ueberraschung mehrere

Equipagen vor dem Portal warten. Mrs. Denton hatte ihren Empfangstag. Harold ärgerte, ob er sich melken lassen sollte; in seiner augenblicklichen Verfassung schien es ihm unmöglich, in einem steifen Salon mit fremden Menschen zusammen zu sein, aber schließlich trat er doch ein.

Der Diener öffnete die Türe zum großen Salon und trat feierlich vier Schritte vor, um den Gast laut anzumelden. Harold wäre am liebsten umgekehrt, so kalt und unfreundlich sah der riesige Raum aus; ein häßliches Gefühl, als ob Schlimmes ihn erwartete, beschlich ihn.

Aber dort saß ja Lady Hobel — an einem kleinen Tischchen, auf dem in einem silbernen Kessel über einer Spiritusflamme Tee wasser brodelte. Sie sah unsäglich traurig aus und es war ihm, als müsse er zu ihr eilen, sie beschützen, ihr helfen. Wie wohl die große Trauer in diese wundervollen Augen gekommen war? Und mit einemmal ertappte Harold sich auf der Frage, ob Lady Hobel wirklich nichts zu tun hatte mit all' den häßlichen Dingen, die ihm angebeutet worden waren und die — er erkannte das in diesem Augenblick klar und scharf — doch so plausibel klangen! Im gleichen Augenblick schon schämte er sich des Gedankens.

Mechanisch erfüllte er seine gesellschaftlichen Pflichten, begrüßte hier Bekannte, vorbeugte sich dort vor einer Dame, gab hier eine Tasse Tee weiter, dort einen Kuchenteller — so steif wie eine hölzerne Puppe kam er sich heute vor . . .

„Mr. Walt ist tot. Und Willy Bain ist auch tot“, murmelte er in einem gequälten Gedankengang. „Unfinn!“ sagte er sich schauernd.

„Sie frieren, Mr. Towers?“ sprach eine alte Dame, eine Freundin seiner Mutter, ihn an. „Kein Wunder, die Zentralheizung ist ja kaum warm.“

## Handschuhe



alle erdenklichen Qualitäten!



Grosse Auswahl!

Jede Preislage!

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster!

Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana

o o Fernruf Nr. 21 o o

# Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle

für die

Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Prešernova ulica Nr. 5

Wir benötigen für 1. Dezember für unsere Eisen- und Metallgiesserei einen tüchtigen, nüchternen und energischen

## Gussmeister

Bewerber mögen sich mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen wenden an die Firma Jakob Reich's Söhne Dezimalwagen, landwirtschaftliche Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Novisad.

## Hoher Verdienst!

Suche tüchtige, agile Vertreterinnen zum Privatkundenbesuch. Kautions 300—600 Din für Muster nötig. Offerte an E. Witzmann, Maribor - Postfach Nr. 2.

Graz R.

Bitte uns 18. oder 19. XI. zu besuchen, N.

## Möbelstoffe

Brokat, Damast, Plüsch, Gradl für Matratzen und Rolletten, Afrique, Roßhaar, Federn, Nägel und Tapeziererzubehör billigst bei

J. Omerzo i drug  
Zagreb, Petrinjska ulica Nr. 3, im Hofe.  
Telephon 21—83.  
En gros. En detail.

## Geräumiges leeres Zimmer

mit elektr. Licht und separiertem Eingang ist sofort zu vergeben. Savinjsko nabrežje Nr. 1.

## Hartholz

Nuss, Buche, Eiche, Ahorn, Erle

und andere Harthölzer geschnitten und in rundem Zustande kauft jedes Quantum gegen bare Kasse

Slavonia-Polgar  
Aškerčeva ulica Nr. 15, I. Stock.

## Hopfenstangen

von 4—9 Meter Länge sind sofort zu verkaufen. Franc Galle-tovo gozdno in grajščinsko upraviteljstvo Bistra, pošta Borovnica (Slovenija).

## Düngekalk

jede Menge zu haben billigst bei M. Oswatitsch, Celje

Theater-Friseur  
für Herren und Damen

# R. GROBELNIK

CELJE " GLAVNI TRG

Dauerwellen,  
Wasserwellen, Massage, Haarfarben, Puppenklinik usw.

Elektrotechnisches Unternehmen

## Karol Florjančič

Celje, Cankarjeva cesta 2 (neben Steueramt)

Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Telefonen, Glocken, Radioapparaten, Reparatur von Elektromotoren und allerlei elektr. Apparaten. Auf Lager: Luster, Lampen, Bügeleisen, Motore, Zähler, Glühlampen, Radiozubehör etc. und das gesamte Elektromaterial. **Prompte Bedienung!**

**Billige Preise! Kostenvoranschläge kostenlos!**

Sonntag, den 13. November 1927  
um 1/2 3 Uhr nachmittag

Martin-Freier  
im Gasthause Adrinek in Storé.  
Eintritt frei. — Gesang, Musik und Tanz etc. etc.  
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein  
Der Gastwirt.

## Die Stimme von 60 Sendestationen

von Spezial Reinartz R4, Modell 1927/28

für alle Wellenlängen und alle Entfernungen, besonders für Lautsprecher geeignet. Dieser neue Apparat, der unter der Garantie seiner Vollkommenheit von uns verkauft wird, ist nun das Standardgerät am Markte. Alle anderen Typen von 2—7 Röhren-Apparaten stets lagernd. Zum Selbstbau sind Original-Einzelteile stets erhältlich. Telefunkenbaukonz.

**Radio-Starkel, Maribor**  
Trg svobode Nr. 6.

Vertretung für Ptuj u. Umgebung: S. Spruschina, Mechaniker, Ptuj.

Gebe den geehrten Damen bekannt, dass ich ab Samstag, den 12. November eine

## Damenfrisierabteilung

eröffnet habe und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.  
Solide Bedienung. Wiener Friseurin.  
A. Pepernik, Friseur, Prešernova ulica 21.

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



**Stiger**

Celje, Glavni trg Nr. 3  
Telephon Nr. 34

Spar- u. Vorschussverein in Celje Gegründet 1900  
Telephon Nr. 13 Interurban  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju  
registrovana zadruga z neomejeno zavezo

## Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000 000 | gegen günstigste Bedingungen. | Geldverkehr Din 180,000.000